

Predigtthesen

7 Wochen mit Passion – 7 Tage mit großem Herzen
(Predigt von Kai S. Scheunemann, 26.03.2017)

Nach diesem Gespräch setzte Jesus über auf die andere Seite des Galiläischen Meeres, das auch „See von Tiberias“ genannt wird. Eine riesige Volksmenge, die von den Wundern angezogen worden war, die er bei den Kranken vollbracht hatte, folgte ihm. Als er am jenseitigen Ufer ankam, stieg er auf einen Hügel und setzte sich mit seinen Jüngern zusammen. Es war kurz vor dem Passafest, dem großen Fest der Juden.

Als Jesus in die Runde blickte und die große Menge sah, die sich um ihn drängte, sagte er zu Philippus: „Wo könnt ihr Brot kaufen, um diesen Leuten hier etwas zu essen zu geben?“ Natürlich wusste er schon, was er tun würde. Aber er wollte Philippus herausfordern, ihm zu vertrauen. Die Antwort von Philippus zeigte jedoch, dass er diese Herausforderung nicht erkannt hatte: „Nicht einmal zweihundert Denare würden ausreichen, um genug Brot zu kaufen, damit jeder wenigstens ein Stück bekommt.“ Einer der Jünger – es war Andreas, der Bruder von Simon Petrus – meinte: „Also, hier ist ein kleiner Junge, der fünf Gerstenbrote und zwei Fische hat. Aber das ist bloß ein Tropfen auf den heißen Stein.“

Da ordnete Jesus an: „Sagt den Leuten, dass sie sich setzen sollen.“ Dort gab es genügend Gras, sodass die Menschen – es waren etwa fünftausend – sich bequem setzen konnten. Dann nahm Jesus das Brot, sprach ein Dankgebet und gab es an die Jünger weiter, die es wiederum an die Lagernden verteilten. Das Gleiche machte er auch mit den Fischen. Und alle aßen, so viel sie wollten.

Als die Menschen sich satt gegessen hatten, sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Sammelt die restlichen Stücke ein, damit nichts verdirbt.“ Sie machten sich sofort an die Arbeit und füllten zwölf große Körbe mit den Resten der fünf Gerstenbrote.

Heute wollen wir mal nix von Jesus lernen – dafür aber von den drei Menschen, die namentlich in dieser Geschichte erwähnt wurden: Philippus, Andreas und der kleine Junge.

Als Jesus in die Runde blickte und die große Menge sah, die sich um ihn drängte, sagte er zu Philippus: „Wo könnt ihr Brot kaufen, um diesen Leuten hier etwas zu essen zu geben?“ Natürlich wusste er schon, was er tun würde. Aber er wollte Philippus herausfordern, ihm zu vertrauen. Die Antwort von Philippus zeigte jedoch, dass er diese Herausforderung nicht erkannt hatte: „Nicht einmal zweihundert Denare würden ausreichen, um genug Brot zu kaufen, damit jeder wenigstens ein Stück bekommt.“

Was können wir von Philippus lernen? Philippus hat bestimmt Betriebswirtschaft studiert – zumindest hatte er eine Banklehre. Er hat sofort die monetäre Herausforderung dieser Jesus-Vision erfasst. Jesus wollte also diese riesen Menschenmenge satt machen. Ruck-zuck hatte er die große Masse von Menschen in eine messbare Größe verwandelt – 5000 Menschen –, seinen Taschenrechner gezückt und kalkuliert, was das kosten wird. 4 Cent kostet eine Fallafel mal 5000 Leute = 200 Denare = 200 Tageslöhne = ca. 20.000 Euronen. Seine logische Schlussfolgerung: „Jesus, so viel Geld ham man net!“ Da ist er ganz realistisch. Philippus sieht was vor Augen ist. Er rechnet die Vision sofort in Heller und Pfennig um. Ein Realist und ein guter Controller. Wer kann sich mit Philippus identifizieren? Was können wir von Euch Philippusse lernen? ... Nun, Visionäre, wie ich, tun sich meistens mit Philippus-Typen schwer. Könnt Ihr Euch vorstellen, oder? Aber ich lerne Philippusse immer mehr schätzen. Es ist sehr gut zu wissen, was die Umsetzung einer Vision kosten wird. Es ist gut, genau auszurechnen, was ein Neubau kostet und wie viel wir für den Aufbau von 100 Gemeinden bis 2030 aufbringen müssen – um nur zwei unserer Glaubensziele bis 2030 zu nennen. Von daher bin ich sehr froh über unser Strategieteam, das sich einen klaren Durchblick schafft, und sich alle zwei Wochen Freitags morgens um 6.30 trifft, um die Vision 2030 in überschaubare Schritte zu übersetzen. Und über das Finanzteam, das das Jahresbudget detailliert entwirft. Also, liebe Philippusse: wie gut, dass es Euch gibt! Und was können wir von Euch lernen? Angesichts der großen Vision/einer großen Herausforderung den kühlen Kopf und einen klaren Verstand zu bewahren und genau zu planen, wie diese Vision umgesetzt werden könnte.

Was können wir von Andreas lernen? Ihr wisst ja, dass unsere Gemeinde nach diesem Andreas genannt ist. Seine besondere Stärke ist es, Menschen zu Jesus zu bringen. Das hatte Andreas schon mit seinem Bruder Petrus gemacht. Das macht er jetzt auch mit dem Jungen. Und darin sehen wir auch die Berufung unserer Andreasgemeinde: Menschen zu Jesus zu bringen! Schauen wir uns mal an, was er hier tut:

Einer der Jünger – es war Andreas, der Bruder von Simon Petrus – meinte: „Also, hier ist ein kleiner Junge, der fünf Gerstenbrote und zwei Fische hat. Aber das ist bloß ein Tropfen auf den heißen Stein.“

Andreas hört also die Vision von Jesus, 5000 Menschen satt zu kriegen, und er packt sofort an. Praktisch, bodennah und aktionsorientiert, sammelt er alle Gaben und Ressourcen, die er finden kann und bringt sie zu Jesus. Er tut es in der vagen Hoffnung, dass Jesus was daraus macht. Ich finde das schon stark. Andreas ist ein Problemlöser. Er rechnet nicht lange rum. Er krempelt die Ärmel hoch und versucht das Problem zu lösen. Er weiß zwar, dass es lächerlich, was er da zusammen gekratzt hat. Aber immerhin: er schämt sich nicht, es zu Jesus zu bringen.

Wir hatten in unserer Gemeinde-Geschichte schon vieler solcher „Andreas-Momente“.

Angefangen vor etwa 25 Jahren, als die Zahl der Gottesdienstbesucher wuchs und der damalige Kirchenvorstand – allen Schrumpfungstendenzen und Sparmaßnahmen der Kirche zum Trotz – beschloss, das Geld zusammenzukratzen und den Anbau anzugehen. Ohne diesen Glaubensschritt des KV's damals wäre das heute alles nicht möglich. Gott hat aus dem „5 Brote und 2 Fische-Glauben“ des damaligen KV's etwas Großes gemacht.

Oder der Gemeindeaufbauverein, der vor 20 Jahren mit 25 000 DM auf dem Konto allen Mut zusammenkratzte und die ersten Personen anstellte. Und jetzt 11 Angestellte mit einem Jahresbudget von € 230 000,- finanziert. Oder der GoSpecial: Vor 20 Jahren träumte eine Handvoll Leute, dass so ein Gottesdienst mal das Bürgerzentrum füllen wird – und alle lachten ungläubig. Heute, feiern wir den GoSpecial im Kinopolis, z.B. vor zwei Wochen mit Harald Glöckler mit über 500 Menschen. (Übrigens ein GoSpecial von der besten Sorte!) Oder die Vision 2012, die mitten in einer Gemeindekriese geboren wurde und einer Zeit der Vakanz. Und die ein Demenzzentrum, ein Familienzentrums und eine lebendige Partnerschaft mit Nairobi Chapel hervorgebracht hat. Immer fing etwas mit 5 Broten und 2 Fischen an – und Gott hat es gesegnet. Warum erzähle ich es immer wieder? Weil wir es so schnell vergessen und es für Alltag nehmen, was wir täglich erleben.

Und jetzt stehen wir mit der Vision 2030 wieder genauso da, sammeln unsere „5 Brote und 2 Fische“ ein – u.a. die € 200 000,-, die einige von Euch voller Glauben in den Schrittmachertopf gespendet haben – und fragen uns: Das ist ja noch nicht mal ein Tropfen auf den heißen Stein??! Und trotzdem: Monat für Monat kommt z.B. ein Gemeindeglied auf mich zu und drückt mir € 100,- Euro in die Hand für die „Schrittmacher“. Und ich weiß, dass diese Person eher am Existenzminimum lebt. Sie gibt treu ihre „5 Brote und 2 Fische“ und glaubt, dass Gott 5000 Menschen damit satt machen kann. Mir geht da immer das Herz auf. Und was meint Ihr, wie erst Gott das Herz aufgehen muss, wenn er den Glauben dieses Menschen Monat für Monat sieht. **Was also können wir von Andreas lernen?** Alles, was wir haben, und seien es nur „5 Brote und 2 Fische“, zu Jesus bringen und sehen, was er damit macht.

Heute geht es mir aber v.a. um den kleinen Jungen, der die heimliche Hauptperson dieser Geschichte ist. Er wird nur mit einem Satz erwähnt – noch nicht mal mit Namen: „Also, hier ist ein kleiner Junge, der fünf Gerstenbrote und zwei Fische hat“, sagt Andreas.

Was mag in diesem Jungen vorgegangen sein. Ich stelle es mir so vor. Andreas muss in die große Menschenmenge gerufen haben: „Hey, wer hat was zu essen dabei?“. Und alle gucken in die Luft. Mit einer Ausnahme: ein kleiner Junge hebt seine Hand und gibt Andreas alles, was er hatte. Ihr glaubt ja wohl nicht, dass er der einzige war, der Proviant dabei hatte, bei 5000 Menschen. Viele andere hatten bestimmt auch was dabei. Aber sie haben ihr Proviant lieber für sich behalten. Nur dieser kleine Junge nicht. Er gab Andreas seinen ganzen Proviant. Was ein Vertrauen. Was eine Großherzigkeit. Was eine Naivität. Was eine Opferbereitschaft. Natürlich muss ihm auch bewusst gewesen sein, dass das ein Witz ist für so viele Leute, und dennoch gab er es Jesus. Auch wenn es für ihn hieß, an dem Tag Hunger leiden zu müssen.

Wir sind in der Predigtserie „7 Wochen mit Passion“ und in dieser Woche geht es darum, eine Woche lang mit einem großen Herzen zu leben. Die meisten von Euch haben es vielleicht vergessen, aber Großzügigkeit ist eines von 8 Werten unserer Gemeinde. Neben Buntheit, Begeisterung, Herzlichkeit, Glaubwürdigkeit, Gabenorientiertheit, Innovation und Multiplikation. Wir wollen uns in unserer Arbeit nach diesen Werten richten.

Großzügigkeit: *Wir sind davon überzeugt, dass Großzügigkeit nicht nur Opfer verlangt, sondern auch ungeahnten Gewinn bringt: „Geben ist seliger als Nehmen.“ Darum ermutigen wir Christen zu einem großzügigen Umgang mit den ihnen anvertrauten Ressourcen wie Zeit, Besitz und Gaben. Zur Kultur der Großzügigkeit gehört ein striktes Freiwilligkeitsprinzip. Niemand soll in unserer Gemeinde etwas tun, weil er sich dazu genötigt oder gar gezwungen fühlt.*

Weil uns Großzügigkeit so wichtig ist, können wir viel von dem Jungen lernen. Wir können lernen, ein großes Herz zu haben! Großzügig zu sein. In einer Gesellschaft, die von der Ökonomie regiert wird darauf zu vertrauen und darauf zu bauen, dass Geben Seliger ist als Nehmen. Wir können uns von seiner Naivität was abschneiden. Wir können lernen Jesus unsere mickrigen „5 Brote und 2 Fische“ anzuvertrauen, und zu glauben, dass er damit 5000 Menschen satt machen kann. Und wir können uns von seiner Opferbereitschaft eine große Scheibe abschneiden. Der kleine Junge wusste, dass er an dem Tag hungern wird, wenn er sein Proviant Jesus gibt. Und er tat es trotzdem.

Was also können wir nächste Woche praktisch tun?

Es gab einmal eine Zeit, da hat man noch mit Münzen telefoniert. Kennt Ihr das noch? Diese Telefonhäuschen, die es an jeder Ecke gab. Man warf oben Münzen rein – telefonierte – und wenn man Glück hatte reichte das Geld, und das Wechselgeld kam in einem kleinen Fach unten raus. Und keiner, keiner! ging damals raus, ohne vorher zu sehen, ob in dem kleinen Fach des Rückgelds noch Geld drin ist, oder? Selbst wenn man mit Karte telefoniert hat und nichts erwarten konnte. Man tat es automatisch. Und wenn man darin mal eine Mark oder 50 Pfennig gefunden hat, dann hat man sich gefreut. Richtig?

Jemand hat mal ein Versuch gemacht. Er hat die Münztelefone präpariert – mal war ein 10 Cent Stück drin, mal keins, ganz zufällig. Dann hat er eine Schauspielerin in die Nähe der Telefonzelle gestellt, mit einem Stapel Bücher in den Armen. Nach dem der Telefonierer fertig war (und natürlich ins kleine Geldfach geschaut hat, ob da nicht Geld drinnen war), ging die Schauspielerin los, stolperte und ihre Bücher fielen in den Dreck. Die Frage ist, sind die Leute hilfsbereit? Sind sie hilfsbereiter, wenn sie ein 10 Pfennigstück gefunden haben? Was meint Ihr, erhöht es die Hilfsbereitschaft? Ja? Um wie viel? Was denkt Ihr? Könnte sich die Hilfsbereitschaft verdoppeln? Verdreifachen? Viermal öfter haben die Leute geholfen, wenn sie lumpige 10 Pfennige darin gefunden haben!!!

Das nennt die Psychologie den Übertragungseffekt. Der Typ findet die Münze. Freut sich. Kommt raus. Sieht einen Menschen in Not. Und hilft. Der Versuchsleiter hat daraufhin beim Joggen immer 10 Cent-Stücke über die Schulter geworfen. Er wusste, wenn ein Mensch dieses Geld findet, dann ist nicht nur er glücklich, sondern durch den Übertragungseffekt viele andere Menschen davon profitieren werden. Und eine Firma in den USA hat ihren Mitarbeitern Geld gegeben, damit sie – wenn sie an eine Autobahn-Tollstation kommen – für sich und für das nachfolgende Auto die 1-2 \$ Tollgebühr bezahlen. Du kommst also an die Tollstation und willst zahlen – und der Kassierer sagt Dir, es wurde schon für Dich bezahlt. Was würdest Du tun? Dich freuen, oder? (Ok. Wir Deutschen würden dem Auto hinterherfahren und an der nächsten Ampel das Geld zurückgeben.)

„**Random acts of kindness**“ nennen die Amis es, wenn man kleine Freundlichkeiten in die Welt hinausschickt in dem Vertrauen, dass daraus etwas Großes geschehen kann. Und genau dazu laden wir Euch nächste Woche ein. Lebt mit einem großen Herzen. Sei es, was Eure Zeit anbelangt, Eure Energie, oder Euer Geld. Das, was der Junge gegeben hat ist, von außen betrachtet, nichts. Oft denken wir, dass wir eh nichts können oder zu klein sind, dass das, was wir tun, etwas bewirkt. Doch jeder von uns kann die Welt verändern. Und zwar ganz einfach, ganz naiv. Mit „random acts of kindness“. Mal abgesehen, dass Ihr dabei glücklicher werdet. Ihr macht damit einen anderen Menschen glücklich. Und mit dem Übertragungseffekt könnten davon 5000 Menschen satt werden. Was würde geschehen, wenn jeder von Euch nächste Woche an jedem Tag mit einem großen Herzen lebt. Nur eine großzügige Tat pro Tag macht. Wir könnten 5000 Menschen glücklich machen. Machst Du mit?

Und die Großzügigkeit Gottes, die höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen!